

Karl UBL, Johannes Quidorts Weg zur Sozialphilosophie, Francia 30,1 (2003) S. 43–72, befaßt sich, nach einem einleitenden Überblick über Quidorts Leben und (meist polemische) Schriften sowie über den 1301 offen ausgebrochenen Konflikt zwischen Philipp dem Schönen und Bonifatius VIII. mit der Verfälschungsaktion von dessen Brief *Ausculta fili* an den König zu *Deum time* durch den Kanzler Pierre Flotte zwecks Mobilisierung der öffentlichen Meinung gegen den Papst, mit der Genese von Quidorts *De regia potestate et papali* und kommt über die Quellenanalyse des Werks zu ganz anderen Resultaten als die bisherige Forschung, die in ihm bislang zumeist eine Gegenschrift vom Winter 1303 gegen die Verteidigung der kurialistischen Position durch den Traktat *De ecclesiastica potestate* des Aegidius Romanus gesehen hat: Erstens sei nicht dieser mit wörtlich inserierten Zitaten das Angriffsziel Quidorts gewesen, sondern Quodlibeta des Augustiner-Eremiten Jakob von Viterbo von 1293 und Heinrichs von Gent von 1281, und zweitens sei die kürzere Textfassung des Werks (Redaktion a), in der die Angriffe gegen den namentlich zitierten Heinrich von Cremona (noch) fehlten, die ältere; die Abfassung des Werks des Cremonesen lasse sich entgegen anderslautenden Thesen aber auf die Zeit von dessen Aufenthalt als Mitglied der päpstlichen Delegation in Paris während des Streites um *Deum time* datieren, so daß die kürzere, ältere und noch wenig originelle erste Textfassung von Quidorts Werk noch davor entstanden sein müsse (und zwar zwischen Februar und April 1302, unmittelbar vor der Ständerversammlung im April), in den Kontext des Streites um *Deum time* hineingehöre und mit ihrer Verteidigung der königlichen Position als eine Art Initialzündung für die gesamte Debatte um die Gewaltentrennung gewirkt habe, welche päpstliche Gegenschriften wie die des Aegidius geradezu herausgefordert habe, insbesondere mit seiner These von der Absetzbarkeit des Papstes – was Quidort selbst im übrigen aufgrund königlicher Protektion 1304 dann das Lizentiat an der theologischen Fakultät der Pariser Universität eingebracht habe.

R. P.

Volker LEPPIN, Wilhelm von Ockham. Gelehrter, Streiter, Bettelmönch (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance) Darmstadt 2003, Primus-Verl., VII u. 309 S., Abb., Karten, ISBN 3-89678-476-5, EUR 29,90. – Das Leben Wilhelms von Ockham hat vieles von dem, was eine Lebensbeschreibung spannend und reizvoll macht: leidenschaftliche Debatten unter Intellektuellen, Häresieprozesse vor der römischen Kurie, Haft und Flucht Ockhams aus Avignon sowie die Unterstützung Ludwigs des Bayern in seinem Kampf gegen das Papsttum. L. nutzt dieses Potential und schreibt eine anschauliche, konkrete und stets verständliche Biographie des englischen Franziskaners. Dabei entsteht ein plastisches Porträt, das sich vor allem der Einbettung des theoretischen Schrifttums in die jeweiligen Lebensumstände des von London nach Oxford, Avignon und München reisenden Gelehrten verdankt. Daß dabei wegen der Dürftigkeit von „Ego-Dokumenten“ Ockhams die eine oder andere Lücke durch Spekulationen überbrückt wird, ist nicht zu kritisieren, sondern macht gerade den hohen Anspruch dieser Biographie aus. Problematisch ist dieses Vorgehen aber dann, wenn das Bemühen um Dramatisierung Konflikte in die Welt setzt, die es vielleicht gar nicht gegeben hat. Das sei hier an zwei Beispielen demonstriert. Zum einen begreife ich es nicht, wie L. aus